

“Was Sie tun, wird nicht wieder gut zu machen sein!”

Offener Brief über das Dilemma von Kinderwunsch und Giftzukunft, Gebärstreik und Atomstaat

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler !

Ich habe zwei Kinder geboren.

Ich habe seit der Geburt des ersten nun fast fünf Jahre lang keine Nacht ungestörten Schlafs. Ich habe einen 18-Stunden-Tag, nicht unbedingt voll faßbarer Arbeit, aber voll pausenloser Aufmerksamkeit für kindliche Bedürfnisse, voll nervlicher Belastung. Ich habe auf meinen Beruf, der mir sehr viel bedeutete, verzichtet, auf Reisen, auf Vergnügen, auf Bewegungsfreiheit, auf Hobbies, auf Zeit zum Denken, auf Kontakte zu Freunden, auf das meiste, was ein Erwachsenenleben ausmacht, von Verzicht materieller Art ganz zu schweigen. Und Millionen Mütter ertragen weit mehr, verzichten auf weit mehr, denn ich gehöre eher zu den Privilegierten. (Es ist ja auch wirklich nicht viel an Leistung, was ich hier aufführe; die Kraft von Müttern verbraucht sich im Ertragen, und gerade das macht ihr Dasein schwer, da diese endlose passive Anstrengung viel weniger befriedigt als eine sichtbare produktive Leistung.)

Ich habe zwei relativ gesunde, begabte, oft hinreißende Kinder. Ich würde sie nicht noch einmal bekommen wollen. Nicht, weil die Mühe zuviel war, sondern weil die Bitterkeit zu groß ist, diese Kinder aufgezogen zu haben für meine durch den Atommüll tödlich bedrohte Zukunft. Kinder aufziehen heißt: in jeder Sekunde Kraft aus sich herausholen und weitergeben, wenn man keine hat, sich ausquetschen, sehen, wie etwas ungeheuer Kostbares, zu Hütesendes entsteht. Zu erfahren, daß dieses kostbare Leben letztlich von den finanziellen Interessen einiger Weniger (und im Gefolge davon von der Uninformiertheit vieler) abhängt, die unser aller Land auf Jahrhunderte hin gefährden und dabei ein “Restrisiko” nicht scheuen, erzeugt in mir und sicher nicht nur in mir, ein Gefühl der Ohnmacht. Ohnmacht gegenüber der Gefahr, die da über uns und unsere Kinder verhängt wird. Da hilft es nichts, daß Sie bei Ihrer Politik eine manipulierte Mehrheit im Rücken haben: was Sie tun, wird nicht wieder gut zu machen sein, sollten die, die jetzt in der Minderheit sind, je an

die Macht kommen. Sie verursachen eine Gefahr für Leib und Leben, nicht aufhebbar in den nächsten Jahrzehnten, und handeln deshalb verfassungsfeindlich.

Ohnmacht gebiert Haß. Wenn ich überhaupt fähig wäre zum Haß, würde ich die Regierenden und die Mächtigen, die hinter ihnen stehen, hassen mit aller Kraft. Ich kann es nicht, ich kann auch nicht kämpfen, ich werde wahrscheinlich flüchten. Aber nicht alle reagieren mit Flucht, wenn sie ihr Leben bedroht sehen, manche Leute neigen zum Angriff, wenn sie zusehen müssen, daß man das Leben ihrer Kinder bedroht. Sie sollten den potentiellen Haß der Ohnmächtigen, den Haß der spinnigen Alternativlinge, der “nicht integrierbaren Gartenzwerge”, wie Herr Brandt, den ich einmal verehrte, sich auszudrücken beliebte, auch, wenn sie sich noch zur Gewaltlosigkeit bekennen, in Betracht ziehen. Mir ist angesichts Ihrer Energiepolitik, die Gesichter meiner Kinder vor mir, zum ersten Mal die Entwicklung der Ulrike Meinhof ahnungsweise und nicht nur vom Rationalen her, verständlich geworden. Die sanften Aussteiger, die kühlen Verächter unserer Gesellschaft, sind ein nicht zu unterschätzendes Potential - sie werden sich vielleicht (ich weiß es nicht, gehöre nicht zu ihnen, könnte es mir nur denken) nicht darauf

beschränken, keine künftigen Generationen mehr zu produzieren. (Der Versuch der Opposition, die Gebärfreudigkeit mittels einmaliger Zahlungen in welcher Höhe und an welche Frauen auch immer, ankurbeln zu wollen, ist natürlich nichts als eine üble Verdunkelung, ein Hohn und eine Frechheit in den Augen desjenigen, der weiß, was es bedeutet, ein Kind aufzuziehen. Es zeugt davon, daß die Leistung einer Frau, die ein Kind aufzieht, nicht höher eingeschätzt wird als die einer Zuchtkuh, da man glaubt, auf diese Art und Weise eine Arbeit belohnen zu können, die Anspruch auf Bezahlung hätte für die Länge ihrer Dauer, wie jede andere auch.)

Es ist ein Wagnis Ihrerseits, sich darauf zu verlassen, daß die Kurzsichtigkeit der Menschen dieses Landes andauert, und sie nicht irgendwann einmal wahrnehmen und sich nicht im Zuge von Heizölpanik darüber täuschen lassen, daß ihnen im Namen des Wohlstands und des Profits das Kostbarste genommen wird: die Aussicht auf eine bessere Zukunft, für die sich zu leben lohnt und die nicht in allmählicher Vergiftung besteht.

In Zorn und Verzweiflung

Christiane Sturm-Hübinger
53 Bonn

